

Ersteigert käuflich
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Kommunalspreis
monatlich 60 Pfg.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 5.00 Mk. (inkl. Haus-
mietzins bis 100 Pfg.)
1.00 Mk. inkl. Hausmietzins

Die Neue Welt
(Wochenzeitung)
nach der Post nicht zu
bez. kostet monatlich 10 Pfg.
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse:
Volksblatt Halle/Sa.

Sozialist

Sozialdemokratisches Organ

Infectionsgehirn
erhältl. Nr. des Hauptstammes
wird überlassen bis zum
30. Pfg. für Wohnung
zweck. Preis 1.00 Pfg.
Inhaltsverzeichnis gratis
auf Verlangen.

Inserate
für die halbe Bannzeile
mitten über den Saal bis zur
mittags 10 Uhr in der
Exposition angesetzt
sein.

Eingetragen in die
Postverzeichnisse
unter Nr. 1538.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Hainburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geiststr. 21, Hof 2 Cr. Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Cr.

In der Klemme.

Ein ereignisreiches Moment tritt zur Zeit in Russland zugute. So schlagend wie früher lassen sich die Wölfe heutzutage denn doch nicht mehr zur Schladbank des Krieges führen, namentlich dann nicht, wenn der Krieg nur geführt wird aus Rücksicht auf den Willen des Volk in seiner großen Weisheit vom Kriege nichts wissen will.

Das Zentralorgan der russischen Sozialdemokratie, der *Zetra* (Frühe), veröffentlicht eine Darlegung, die den Schergen des Jarezismus bis in die Dreien fingen wird. Nachdem gesagt worden ist, aus den Trümmern der zerrütteten, ausgebeuteten Gesellschaft müge eine glücklichere Ordnung aufsteigen, die endlich den arbeitenden Klassen die Befreiung von Knechtschaft, Gewalt und Unterdrückung bringe, wird hervorgehoben, daß der russische Jarezismus vor dem selbstverständlichen Grunde stehe. Die vorausgesetzten Verbrechen am Volke hätten den Jarezismus mit Notwendigkeit auf den Weg getrieben, auf dem der Untergang lauer. Gehört von den Wölfen, verläßt im eigenen Lande, mit erschöpften Kräfte, zu erst durch die Weisheit der Beamten, habe der Jarezismus sich selbst sein Grab gegraben. Der Jarezismus wisse, daß russische Volk betrachte ihn als den eigentlichen Feind, nicht die Japaner. Nicht ohne Grund fürme in vielen Städten das Volk die Regierungspartei, in die es seine Sparpolitik eingeleitet habe. Das Volk traue dem Jarezismus jedes Verbrechen zu, auch das, daß es umbeugt die Spurenlagen zur Kriegsführung benutze. Neue Verluste würden dem arbeitenden Volke von der Regierung auferlegt werden. Wäge der Krieg dem Volke den Sieg über den Jarezismus bringen. Der Artikel schließt:

Der Jarezismus steht vor dem Abgrund: stoßen wir ihn hinunter in den Abgrund! Der Friede, der unter dem unmittelbaren Einfluß der durch die Sozialdemokratie getriebenen Volksmassen geschlossen wird, wird das beste Mittel sein, dem absolutistischen Regiment ein Ende zu setzen. Wir müssen mit aller Kraft dahin wirken, daß die Arbeiterklasse und mit ihr die anderen Schichten des Volkes — bewußt und offen den Friedensschluß fordert und den Jarezismus zwingt, sich dem Willen des Volkes zu beugen. „Es lebe der Friede!“ und „Nieder mit der Selbstherrschafft!“ Das sind zwei Slogans, die von jetzt an ungetrennt mit unserer Agitation verbunden sein müssen.

Das ist die Sprache des zur Leidenschaft gewordenen Wahrheitsdranges. Wie ein fähiger Zeitgenosse nimmt sich dagegen der von der russischen Regierung veröffentlichte Aufsatz an das Volk aus. Es heißt darin, ganz Russland sei von tiefer Enttäufung gegen die Japaner ergriffen worden, die durch einen „verrätherischen Angriff“ einen leichten Erfolg in dem „lange gedauerten Kriege“ zu erringen hofften. Das russische Volk wüchse „schleunige Rebände“ mit „sieberhafter Ungeduld“. Die Unsigel und die Macht „des russischen Volkes“ bürgten dafür, daß Japan die verdiente Sühntatung für seine Verräterei erhalten werde und daß es zum Kriege herausgefordert hat, während unter angebotener Herrschaft den Frieden unter allen Nationen zu bewahren wünscht.

Dann wird das russische Volk darauf vorbereitet, daß es nicht so leicht Siegeserfreuten zu erwarten hat. Es werde vieler Zeit bedürfen, um Japan die Schläge zu versetzen, die der Macht Russlands würdig sind. Russland werde „paratam mit dem Mute seiner Kinder umgehen“; unümbliches Muttergesehne ist „der Größe und Macht Russlands nicht würdig“. Zum Schluß wird verprochen: „Ander Vatersland befindet so große Entzucht und Opferwilligkeit zum Besten der nationalen Sache, daß jede vom Kriegsauslage eintreffende wahre Nachricht sofort der ganzen Nation geblühen soll.“

Dem russischen Jarezismus wird die Note fäher im Gehen hängen, ehe er solche Töne stünd. Wie die russische Diplomatie die Welt glaubt belügen zu können, so betrügt und belüchelt sie das eigene Volk. Nach dem heulmeiernden Tone des Jarezismus ist man geneigt anzunehmen, Russlands Kriegsmacht in Ostasien sei so schwach, daß die empfindlichsten Niederlagen in nächster Zeit zu erwarten sind.

Russland erntet, was es geätet hat. Das Mutenregiment hat im Volke einen Gaf gegen die Regierung stark werden lassen, der jetzt für den Krieg die schlimmsten Folgen für die Regierung haben muß. Wie schon gemeldet, suchen zahlreiche Militärpflichtige über die Grenze zu flüchten, um sich dem Friedensdienst zu entziehen. Die anderen die nach Ostasien transportiert werden, haben keine Begeisterung im Herzen, während viele von ihnen dem eigenen Heere die Niederlage. Jeder empfindet, nur ein verlorener Krieg kann den Jarezismus bewegen, gründliche Reformen vorzunehmen. Ohne Begeisterung aber läßt sich ein Krieg nicht führen.

Audem muß Russland erleben, daß ihm in der ganzen Welt schärfte verhöllte Verachtung entgegengebracht wird. Nur die deutsche Reichsregierung macht eine unrichtliche Ausnahme. Große Zustimmung hatte das Jarezregiment auf Frankreich als stillen Verbündeten geest. Aber nur die französischen Nationalisten, also die antiemittischen Chauvinisten und Vassalenbrüder, regten Russland das Wort. Alle anderen Parteien, namentlich die Sozialisten, fordern strenge Enthaltung von jeder Einmischung. Baurer hat auf dem eben abgehaltenen Kongreß seiner Partei auf schärfste die Notwendigkeit des Friedens betont und auch den Hinweis auf die „gelbe Gefahr“, die im Falle eines Sieges der Japaner angeblich entstehen solle, zurückgewiesen. Der gelben Klasse müße wie jeder anderen das Recht selbständiger Entwicklung eingeräumt werden. — Der Sozialist G. Paillant droht, falls Frankreich zu gunsten Russlands eingreift, mit einem Aufstand des französischen Volkes. Er droht, der Patriotismus, mit dem sich die Nationalisten brüsten, müße sie allein schon von einer Teilnahme am Kriege bewahren. Sollten sie aber in einem Anfall von Schwäche „uns in den Krieg treiben, so wäre es an uns, diese Gefahr zu beschwören. Wir können es, wenn wir wollen.“

Auch die Allgemeine Konföderation der Arbeit, die sozialrevolutionäre Gewerkschaftsorganisation, veröffentlicht einen Aufsatz an die Arbeiter und die öffentliche Meinung. Er führt die Arbeiterklasse zum Krieg dem Kriege. Die weitestgehenden Stellen lauten:

Laufend Anzeichen lassen leicht erkennen, daß die Kräfte in Frankreich durch tendenziöse Nachrichten die öffentliche Meinung zu Gunsten einer durch nichts zu rechtfertigenden Einmischung in den Krieg vorzubereiten laßt. Dem Regierenden aber beliebt, Allianzen zu schließen zur Wahrnehmung der von ihnen vertretenen kapitalistischen Interessen, ohne natürlich die Arbeiter beteiligt zu haben über Berücksichtigung, welche diese Allianzen sich ziehen, wenigstens wenig über die davon zu erwartenden Vorteile. Und wir Arbeiter, wir Proletariat sollen gemangungen werden, in den Kampf zu treten, um Russland zu ermöglichen, sich der Wandlungen zu erwehren, ohne natürlich die Arbeiter beteiligt zu haben über Berücksichtigung, welche diese Allianzen sich ziehen, wenigstens wenig über die davon zu erwartenden Vorteile. Und wir Arbeiter, wir Proletariat sollen gemangungen werden, in den Kampf zu treten, um Russland zu ermöglichen, sich der Wandlungen zu erwehren, ohne natürlich die Arbeiter beteiligt zu haben über Berücksichtigung, welche diese Allianzen sich ziehen, wenigstens wenig über die davon zu erwartenden Vorteile.

Jeden Tag predigt man uns, daß wir souverän sind, aber man hütet sich, nach unserer Meinung zu fragen ... Wir sind desto mehr berechtigt, zu sprechen, als es Arbeiter sind, die sich im Kampf zeigen, wie sie es sind, die die Kriegsfloßen zu tragen haben würden.

Der Krieg, wo immer er ausbricht, erscheint als ein Verbrechen gegen die Menschheit. Die Arbeiter protestieren, weil der jegige Krieg durch die Entladung draunmischer Gefühle den Befreiungsgeist zu ersticken droht, der seit Jahren die russischen Arbeiter erregt hat und das Selbstherrschdum bedroht. Das die Erste und die Beschwörung nach dem hat, und das die Sachliche Ziel nicht zu verhindern vermag hat, — das ist das Grundende des proletarischen Bewußtseins — das hofft nun die russische Regierung durch den Krieg zu erreichen.

Wie Russland, so vertritt auch das offizielle Japan die Barbarei, die humanitären Interessen, die Ausbeutung des Menschen. Die Arbeiter dürfen nicht annehmen, daß eine irgendigige Einmischung das eine Land zum Schaden des anderen begünstigt.

Als Stimmungsbild aus Russland verdient noch eine kleine Episode Erwähnung: Im Gymnasium zu Pleske, einer an der Streiflichen Grenze gelegenen russischen Kreisstadt, wurde eine Vorkühler-Vorstellung für die Schüler gegeben. Unter vielen Bildern erdient auch das des Jaren. Sofort erobert die Schüler hitzerische Proteste. Sie wollten ihren „angebeteten“ Landesvater nicht sehen. Schließlich schlangen sie wegen Begehrung ihrer Gefühle durch Vorführung des Bildes dem Direktor und einigen Proletariaten die Fenster ein.

Russland liegt in der Klemme. Je länger es darin festgehalten wird und je empfindlichere Niederlagen es erleidet, desto besser für das russische Volk, für die Kultur, für den Frieden.

Tagesgeschichte.

Deutscher Reichstag.

Am Reichstag nahm die Rede hatte am Freitag eine etwas lebhafte Föhrung an. Zunächst trat Bismarck zu b eil mit warmen Worten für die unteren Volksklassen ein, deren Gesehler und Ortslagen er für vollkommen unzu-

141

Kosmopolis.
Roman von Paul Bourget. Deutsch von Emms Becker.

Dorienne hatte mit Wärme und Erregung gesprochen, denn die Gestalt, die Corlas Eigentum herabschickte, läugelte ihn namenlos. Ein seltsames Feuer glühte in den gelblichen Augen des wieder zusammengekauerten Polen auf. Die Erregung des Fremden bezeichnede ihm den Augenblick zum entzührenden Streich. Er schmeckte so hitzigartig in die Höhe, aber so sehr, daß sein Jaden ihm entgegen kam, und sprach mit vor Angst hoch und heiser klingender Stimme das gewichtige Wort.

„Doch, Julian, Sie hehsten es, das Mittel, meine Dual zu heilen, Sie haben es.“

„Was für ein Mittel?“ hammelte Dorienne.

„Sie sind ein Chemmann, ein großer Künstler, Dorienne. Sie sind mein Freund, der durch heilige Bande an mich geknüpft ist, beinahe mein Wasserbrüder. Sie, der Gesehne jenes Feldes, der bei Somo-Zetra an der Seite meines Großvaters sein Blut vergossen hat! Gehen Sie mit Ihr Ehrenwort, daß Katharina Steno nicht Mailands Geliebte ist, daß Sie davon überzeugt sind, daß Sie es nie werden, nicht gehört haben! Erbrechen Sie!“, drängte er, Dorienes Hände wie im Fieberwahn schüttelnd. „Ach, mein Gott, Sie ägen ...“

„Nein“, verriete Julian, sich diesem rauhen Griff entwindend, ich zögere nicht — ich bemitleide Sie. Wenn ich zögern dieses Ehrenwort abe, würde es Ihnen länger als fünf Minuten wecheln. Ich würde Sie sich nicht sofort erunden, ich hätte einen Meines geschworen, was das Unglück zu verhindern ...“

„Sie zögern ...“ wiederholte Bofelast noch einmal und stimmte dann ein Gelächter an, das in einer Wildheit schredlich anzuhören war. „Es ist also wahr! Lieber, ist es nicht leichter so ... die Gewissheit ist prägnant, aber minder gewoll. Gewissheit! Als ob ich nicht immer gewußt hätte, daß

se sich vor mir andeicht hätte, als ob es nicht in jedem Aug dieser Welt zu sehen wäre, daß die Schöpfung dieses Verzeihen ist, als man mir nicht ein halbes Dugend genannt hätte — vor mir, gleichzeitig, oder nach mir, der Unterschied ist ja nicht groß! Ach, ich wüßte es ja, daß ich nur bei Ihnen anzuklopfen, nur an die Worte der Ehre zu stehen brauchte, um die Wahrheit zu finden, sie mit Händen zu greifen, wie ich das Ding so erziele! — seine zuckenden Finger spielten mit einer feinen Härte. Sie leben, daß ich Sie ertrage wie ein Mann, Dorienne, diese Wahrheit, Sie können jetzt offen mit mir sprechen. Der Welt ist ein gar treffliches Mittel gegen die Leidenschaft. Neben Sie — ja, lassen Sie mich nicht!“

„Sie läuhen sich, Corla“, entgegnete Julian. „Ich habe ohne Hintergedanken gesprochen. Ich war und bin überzeugt, daß Sie mich in das nächste Viertelstunde, aber morgen für einen Klüner oder Fingelspindel halten werden. Da Sie aber mein Schweigen so falsch auslegen, ist es in der Tat meine Pflicht, zu sprechen — ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich einen Lebensbandel zwischen der Grün Steno und Russland beabsichtigt oder vermerkt habe, daß ich nie den Eindruck hatte, ihre Gesühnungen wider Ihren Abnehmheit ande gemessen. Ferner gebe ich Ihnen mein Ehrenwort, daß in meiner Gegenwart derartiges nie angedeutet wurde. Jetzt denken Sie, was Sie wollen, handeln Sie, wie Sie wollen — ich habe das Meinige getan.“

Der Schriftsteller hatte diese Worte mit einer sieberhaften Gelächter herausgesprochen, die dem Gesehnen zu entziehen, den er sich antwortete. Corlas Lachen hatte ihn um so mehr erschreckt, als der Unklugliche dabei, bewußt oder unwillkürlich, die Hand nach der Wange ausgestreckt hatte, die noch immer ruhig und in der Sonne glühend auf dem Sofa lag. Wie sich sein Arm unwillkürlich ausgestreckt haben würde, um die Operation verschiedener Menschenleben zu verhindern, so hatte sein Mund unwillkürlich und unbedenklich den ersten und wohl auch den letzten schändlichen Schwur seines Lebens ausgesprochen. Kaum daß er über seine Lippen gekommen war, erlachte ihn eine deutliche innere Wut, daß er sich gezeigert hätte, ein Klüner genannt zu werden. Wenn sein heimlicher Gesehne ihm einen leiser vergeblichen Zweifel schwebig hätte, die uns das Recht geben, den andern ins Gesicht zu

schlagen, es wäre ihm eine Wohlthat gewesen, so heftig war sein Gesehne, die Bewilligung, womit ihm dies Ehrenwort entzissen worden war.

Das Gesehne geschah. Von unaufrichtlicher Dankbarkeit verklärt, blühte ihm das Antlitz des verratenen Liebhabers entgegen. Bofelasts Lippen zitterten; er faltete die Hände, Tränen entströmten den überwachenden heißen Augen und liefen ihm über die heißen Wangen.

„O, mein Freund!“ schluchzte er. „Welche Wohlthat haben Sie mir erwiesen! Welchen Akt von meiner Seite gewollt! Jetzt — jetzt bin ich gerettet! Ach, glaube Ihnen, Sie leben Sie ja fast täglich, wenn irgend welche Gesühnungen möglich wären beständen, Ihnen wäre es nicht entgangen. Man hätte es Ihnen längst zugetragen. Ach, lassen Sie mich Ihre Hand fassen, daß ich Ihnen dankte. Vergessen Sie die Schmähenungen, die ich vorhin gegen die Grün ausgesprochen, die Verleumdungen, die ich im Hellen erziele, daß ich weiß ja, daß Sie erlösen hat. Lassen Sie mich an Ihrem Hals schlagen, wie ich daran hängen würde, wenn Sie wirklich den Entzührenden aus dem Hüten gerettet hätten. Ach, mein Freund, mein einziger Freund!“

Er stürzte sich an Dorienes Brust, der wieder wie beim Anfang dieser Unterredung nur sitzen konnte: Verzeihen Sie sich, ich beschwöre Sie, lassen Sie sich ...“

Und im Hüten sagte sich der launere ehrenhafte Mensch, der Dorienne wirklich war. Ach, habe nicht anders handeln können, aber es ist sehr hart ... sehr hart!

Viertes Kapitel.

Waschen des Gesahs.

„Nein, ich konnte nicht anders handeln“, wiederholte sich Dorienne am Abend dieses schrecklichen Tages. Er hatte den Nachmittag damit zugebracht, Corla zu pflegen, hatte ihn gesungen, zu essen und sich dann niederzulegen. Er hatte bei ihm gewacht, hatte ihn in einem geschlossenen Wagen nach Fontenaccio, der ersten Station auf der Florentiner Linie, gebracht, um den Mann, dessen Wägen er um heute Freitag seiner eigenen Ruh, so beschwichtigend, nicht gehalt hatte, seinen Augenblick sich selbst zu überlassen. Sobald er sich selbst

reichend erklärte. Besonders rügte er, daß den Briefkasten keine ausreichende Mittagspause gewährt wird, und daß sie für ihre Beherberger während der Besuche und Neuzugangs-Eröffnung kein befriedigendes Frühstück erhalten. Das gestrichelten Herr v. G. und der Staatssekretär in Frage setzten sich einander. Herr v. G. sprach für das Koalitionsrecht der unteren Beamten, worunter er ihr freies Vereins- und Versammlungsrecht versteht und schätzte die näheren, für die Volkserhaltung nicht sehr schmeichelhafte Umstände, unter denen sich jene von höheren Postbeamten überaus Verarmung in Hamburg abgepflegt hat, deren Besuch den unteren Postbeamten verboten worden ist. — Herr Kraetzke hat schon am Mittwoch darauf hingewiesen, daß Genosse Singer das Verbot der Gesellschaften Versammlung gerügt hatte. Er scheint zu einem Hauptpunkt gegen Herrn v. G. Gerard zu halten, und er diesem vorzuziehen, daß er von einem Sozialdemokraten in Schutz genommen worden sei, denn er wiederholte diese Bemerkung fast mit denselben Worten. In der Hamburger Versammlung hat sich ein Unterbeamter erklärt, die schlechte Bezahlung, die er als Hilfsbote erhalten, durch die Verbindung zu illustrieren, er habe sich gelegentlich mit einer Schmalzstück als Mittagbrot begnügen müssen, die er aus Schamgefühl in einer stillen Seitenstraße verzehrt habe, während seine Bekohde sich nicht scheute, ihm, so schlecht zu entziehen. Diese Worte haben Herrn Kraetzke sehr geärgert. Der unzulässige Beamte ist sofort entlassen worden, und der Staatssekretär sang gerade das hohe Lied von der Schmalzstücke, die häufig auch die einzigen Angehörigen von Männern sei, die in der Welt zu Stande gekommen. Bei so erhabenen Beispielen werden die Hilfsboten und Unterbeamten häufig wohl mit mehr Verehrung den Armen entgegen zu schauen. Sie erfahren von ihrem Chef, daß ihre Bezahlung sich nach dem „allgemein üblichen Gehalt“ richtet. Dafür wird ihnen mit einem Befriedigt das Vereins- und Versammlungsrecht genommen. Sie dürfen an solchen Vereinen und Versammlungen nicht teilnehmen, die die „Disziplin“ untergraben, und was solche Vereine und Versammlungen sind, sagt ihm die vorerwähnte Bekohde.

Am das rednerische Duell zwischen Herrn Kraetzke und Herrn v. Gerard schloß sich im weiteren Verlauf der Sitzung ein für die netternde Eingangs aller Liberalen bezeichnender Zwischenfall. Herr v. Gerard hat seit langer Zeit den Herrn Eugen Richter auf sich bezogen, der ihn in fast jeder Nummer seiner freirechtlichen Zeitung beschuldigt, so habe er sich gegen den Antisemitismus bekämpft, während Herr v. Gerard stets in Versammlungen die Postbeamten aus. Herr v. Gerard sagte ein eingehenderer Kräfte Genossens, Herr v. Gerard, nur noch dünner als der Meiste, dieses Gesicht fort. Er stellte sich „liberal“ Grund auf, die Vereinerung der Lage der Beamten dürfe nicht durch „oben nach unten“, sondern müsse durch „unten nach oben“ erreicht werden. Hieran schloßen sich rätselhaft Zusätze gegen Herrn v. Gerard, der vom Liberalismus abgelehnt werden müsse, wie er vom Antisemitismus abgelehnt werden solle. Die Rechte genoss die Ausführungen mit heller Freude. Mit grinsenden Gesichtern spendeten die Herren Beifall und feuerten Herrn Kraetzke immer mehr an, der übrigens am Schluß erklärte, daß er keine Rede in Uebereinstimmung mit allen seinen Parteifreunden gehalten habe. Herr v. Gerard ist nicht ohne Erfolg, aber er muß an Sympathie verlieren, wenn er noch kurzfristigen Parteifortschritt der Ministerien, die von Gnaden der Rechte steht, in solcher Form angereizt wird, weil er für die Postbeamten eingetreten ist. Gewissermaßen zum Ausgleich schätzte Herr Kraetzke Herr v. Gerard, den er liebte und den „Kollagen Stöcker“ nannte. Dem Kollagen Stöcker ist der Frankfurter Kongress jeht in die Hände gefallen. Er schloß mit diesem für das Vereinsrecht der Postbeamten und trümmte heute laut von einem „Vollbeamten-Verein in deutsch-nationalen Bahnen“, der seiner verdrachten Parteigenossen wieder aufhellen soll.

Preussischer Landtag.

Am Abgeordnetenhause wurde die Debatte über den Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung fortgesetzt. Die Frage, wie man dem Handelsbesitz eine Form, fast dabei noch immer im Mittelpunkt der Verhandlungen. Es ist in eine bestimmte Richtung der letzten, immer veränderliche Meinung sind. Auch in der Debatte wurden die verschiedenen Aeußen in Vorrede gebracht. Die Konventionen leben das Heil in einer zünftigen Organisation, sie wollen dem Handelsbesitz mit ausreichenden Mitteln ausweichen, die freilich nicht eine Verbindung von ihnen heraus zu ziehen. Die Herren v. G. und v. G. sind im Mittel und v. G. halten bessere Fach- und Fortbildung, Weiterbildung und ähnliche Einrichtungen für das allein wirksame Heilmittel. Nebenbei wurde der Streit über das notwendige Tempo für die soziale Bewegung, der schon am Donnerstag im Zentrum der Verhandlungen im Mittelpunkt hatte, weiter fortgesetzt. Diesmal waren es die Herren v. G. und v. G., welche sich gegenwärtig

lebendigsten sagten und offenbar vorzuziehen, daß ihre Politik keine Handlung bilden. Auch der freirechtlichen wurde von konservativer Seite Schuld an dem Anmarsch der sozialdemokratischen Stimmen gegeben.

Von dem Abg. Trimborn wurde auch das Eingreifen der Regierung in den Kölner Erzstift in die Debatte gezogen. Er hatte mangelhaft an dem Vorgehen der Regierung auszuweisen und lobte besonders, daß dieses Eingreifen zu spät erfolgt sei. Der Minister gab ihm darin Recht und teilte dem Hause mit, daß eine Anweisung an die Regierungsvorstände ergangen sei, sobald in ähnlichen Fällen ähnlicher eingegriffen werden solle, um Vorgänge, wie sie in Köln zu Tage getreten sind, möglichst überhaupt zu verhindern. Der Schluß der Sitzung wurde nach einer Debatte über die Reformbedürftigkeit des Paragrafen 233 ausgefällt. Abg. Dejer nahm Veranlassung, die bedeutenden Auszüge am 8. und 9. Februar beim Ausbruch des japanisch-russischen Krieges auf das Verbot des Terminhandels in Industrie- und Bergbauwerken zurückzuführen. Er verlangte die Abschaffung des Terminhandels und wurde darin mehrmals durch die Regierungsvorstände abgelehnt. Abg. Dejer fragte den Minister, warum die Börsengesetze noch immer nicht an den Reichstag gekommen sei und erhalte ein Auskunft, ob in der außer der Verlesung des Terminhandels auch die Wirkung des Terminhandels verboten enthalten sein werde. Der Minister antwortete, daß die Novelle nur wegen der jetzigen Beschäftigung des Reichstags, der den Etat noch rechtzeitig fertigstellen sollte, noch nicht dem Reichstag vorgelegt sei. Er konnte aber die Abstimmung des Terminhandels nicht in Aussicht stellen. — Heute wird die Debatte fortgesetzt.

Wessen Schuld?

Die Subkommission des Reichstags beriet am Freitag über den Etat der ostasiatischen Expedition, und die Unzufriedenheit mit der chinesischen Abenteuerpolitik kam dabei allgemein zum Durchbruch. Korrespondent v. Bayer (Deutsche W.) stellte fest, daß für Ostasien bereits 253 Mill. Mark aufgewandt seien, denen 573 Mill. Mark gegenüberstünden. Hierunter jährlich bisher nur eine halbe Million abgetragen, so daß bei gleichem Tempo die Schuld in 500 Jahren erlosch sein würde. Selbst der kolonialpolitisch unverschämte Herr v. G. als ob er hätte unverschämte Maßnahmen, und erhalte von einem in China stationierten Major, der, wie er bestimmt, ein monatlich seiner demontierten Land in Ostasien, dem die Hälfte fehlte, was der Major in Ostasien nur 14 995 Mt. jährlich, ein Hauptmann 11 251 Mt., ein Leutnant 6835 Mt.

Besonders unangenehm äußerte sich Herr Müller-Pulda von Zentrum, der zwar nicht, so meinte er, sich überhaupt nicht in die politischen Dinge zu mischen. Am liebsten bewilligte er gar nichts. Aus ganz Ostasien werde für Deutschland kein Nutzen herauszukommen. Sein Wunsch glaube mehr daran.

Herr Müller und seine Freunde haben eine große Leidenschaft mit den Chinesen, den Revolutionären des Mittelalters. Wenn sie jetzt die abenteuerliche Kolonialpolitik des Deutschen Reiches auf das Schärfste tadeln, so haben sie damit mit vollem Ungehörig auf sich selber ein. Eine die fähigste neue Hilfswelt des Zentrums wäre es der Reichsregierung gar nicht möglich gewesen, Deutschland auf das Maß zu verlegen und Hunderte von Millionen aus Kinnern zu ziehen zum ostasiatischen und chinesischen Reich zu ziehen. Es fällt aber dem Zentrum auch heute noch nicht, ja heute weniger als jemals ein, die Konsequenzen aus seiner Kritik zu ziehen und der Regierung durch Nichtbilligung des Etats oder wenigstens einzelner Teile derselben den Weg zu einer solchen verhängnisvollen Politik zu verlegen. Wenn Herr Müller-Pulda erklärt, am liebsten bewillige er gar nichts, so ist damit auch schon gesagt, daß die Anwendung des einzigen Mittels, das zur Abhilfe dienen kann, ein platonischer Wunsch des Herrn Müller bleiben werde.

Ist es nicht ein wenig toll? Der Sprecher der ausschlaggebenden regierenden Partei erklärt, kein Mensch glaube daran, daß aus der kolonialpolitischen Ostasien ein Nutzen für Deutschland herauszukommen werde. Die rechte Partei aber und ihre Sprecher haben diese Politik nicht nur über durch Geduld ertragen, sondern sie haben sie auch noch weiter verteidigt. Das Deutsche Reich muß wirklich noch eine politische Wandlung erfahren, wenn eine Partei, ohne dem allgemeinen Geiste zu verfallen, reden und handeln darf, wie es das Zentrum tut.

Protest gegen den Russenfall.

In den vierzehn großen und überaus stark besetzten Protestversammlungen, die unsere Berliner Parteigenossen gegen den

Russenfall abgehalten haben, wurde überall einstimmig folgende Resolution angenommen:

Die Verammlung erhebt entschieden Protest gegen das ungesetzliche Verweilen der Reichsregierung gegenüber den in Teufelskühl festgehaltenen Russen.

Sie protestiert insbesondere gegen die Zulassung russischer Polizei-Agenten, die mit den verwerflichsten Mitteln die Gegner des Zarismus den russischen Schergen in die Hände liefern. Sie protestiert ferner dagegen, daß die russischen Freiheitskämpfer als rechtlos und vogelfrei betrachtet werden.

Sie gibt ihrer Empörung darüber Ausdruck, daß in Deutschland mehrende Russen zwangsweise an die russische Grenze geschickt werden, und daß der Staatssekretär sich, in Mithosen in Vorbereitung dieses nach unserer Auffassung unbilligen Verfahrens sich nicht scheut, hat die private Lebensführung der auf hiesige Gasthöfe reichenden russischen Studenten zu verbieten.

Sie protestiert mit allem Nachdruck dagegen, daß deutsche Staatsbürger in Deutschland verhaftet werden, weil sie an der Unterstützung des russischen Volkes gegenüber der russischen Barbarei mitgewirkt haben, und daß sogar zur Verfolgung deutscher Staatsangehöriger von der russischen Regierung Strafverfügungen erlassen werden.

Indem wir den beklammerten Kämpfern gegen das Krutenregiment unsere Sympathie und unsere Bewunderung ausdrücken, müssen wir, daß unser Protest gegen die Unterdrückung und Förderung des russischen Despotismus in den Herzen der gesamten Arbeiterklasse Deutschlands lebendigen Widerhall findet.

Die Leipziger Majestätsbeleidigungs-Akte

wurde am Freitag vom Reichsgericht entschieden. Bekanntlich hatten die Genossen v. G. und v. G. im Jahre 1891 gegen die Verurteilung zu 6 bzw. 3 Monaten Gefängnis Revision eingeleitet. Gegen Genossen v. G. und v. G. wurde die Revision abgelehnt, da der Reichstag die Stillierung der Akte beschloßen hatte. Die Majestätsbeleidigung sollte in einer Kassa im Vermögensbesitz des Kaisers in einem Wiener Spital gefahren sein sollte. Das Leipziger Landgericht hatte angenommen, daß nach der Art, wie die Akte bearbeitet worden ist, der Verfasser noch eine Majestätsbeleidigung begehen wollen und hatte deshalb die Verurteilung zu 15. Oktober 3. angeordnet. — Vor dem Reichsgericht vertrat Rechtsanwalt Dr. Drucker die Angeklagten.

Er bezeichnete die Feststellungen als nicht ganz klar, da nichts zu erkennen ist, in welcher Verbindung eigentlich die Beleidigung gefahren worden ist. — Das Reichsgericht verworft die Revision. In der Begründung heißt es u. a.: Es seien in dem Urteile zwar einige Unklarheiten, aber im Zusammenhang sei das Urteil frei von jedem Minderstrum.

Bedeutlich kann es erscheinen, daß das Landgericht die §§ 155 und 156 herangezogen hat; es ist aber anzunehmen, daß es damit nichts anderes hat sagen wollen, als daß auch bei der Majestätsbeleidigung eine Handlung erforderlich wird, die dem allgemeinen Begriffe der Beleidigung entspricht.

Wegen der beiden Akte war auch gegen die Genossen v. G. und v. G. von der Richtertribüne und Seite vom Volksblatt Anklage erhoben worden. Beide Angeklagte wurden freigesprochen, da eine Beleidigung in der Akte nicht erblickt wurde.

Eine große Rufensammlung soll in Preußen, wie die Königsberger Hartungische Ztg. meldet, unmittelbar bevorstehen. Die russischen Studenten und Studentinnen haben ebenfalls einen Protest verfaßt, gegen eine Rede des Herrn v. G. in Mithosen, in der sie auf die ungesetzliche Weise beschimpft worden waren. Dafür sollen sie ihre Tätigkeit in Preußen eingestellt werden.

Ein Aufsehen erregender Vorfall ereignete sich gestern zu Beginn der Sitzung im heftigen Landtage. Der Vorliegende verlas folgende vom Abg. Reinhardt (natl.) und 13 Genossen unterzeichnete Interpellation: Für die Linie v. G. und v. G. ist ein Staatsbeitrag von 20 000 Mt. pro Kilometer bewilligt worden. Nach unläutenden Berichten soll der Abgeordnete, der freigelegt für diese Linie beauftragt worden ist, für die Bau-Unternehmung nicht befähigter Prioritäten bei den beteiligten Gemeinden eine Provision von 300 Mt. von den Betriebsunternehmern erhalten haben. Wäre das Gerücht wahr, so würde sich zeigen, daß der Staatsaufwand ohne Notwendigkeit bewilligt worden wäre. Wir fragen daher an, was der Großherzoglichen Regierung über diese Angelegenheit bekannt ist. Die Interpellation richtet sich gegen den im Hause anwesenden Abg. Jany (fraktionslos), der bei ihrer Beantwortung die Sitzungsaal verläßt.

Ein strenger Kirchenfiskal. Die Lemberger Reforma meldet: Der Breslauer Fürstbischof Kopp machte gegen den Steuereinsammler Müllert in Rom einen kanonischen Prozeß

wiedergehen und in seine erlauchten vier Hände zurückgekehrt, was, wie hundertmal in den Worten des Herrn v. G. und v. G. wiederholt wurde, gesagt, begann das Gericht dieses fahrlässigen Ehrenwortes jähler auf der Erde zu setzen, um so mehr, als er jetzt endlich Boleslaus Durchdringung erlangte. Die ehrfurchtsvolle Aufwallung des hinter ihm stehenden, die seine Stärke war, ließ ihn den haben seiner Unterdrückung verlorren und er fühlte sich bedrückt, daß die Differenzen nicht ein Wort, auch nicht das kleinste, zwischen ihm und dem Reichstag hatte. Von einer Erwiderung zur andern war er in den aramaischen Zwischenfall, den er weder voraussehen, noch vermeiden hätte können, hineingezogen worden, entweder eine Frau zu verurteilen, oder eine seiner Tugenden auszusprechen, die ein Mann sich nicht verzeihen kann.

Das Schicksal daran ist, daß damit nicht einmal gehoffen ist, laute er sich. Die Person, die sich durch die Mittel und Wege finden, den Ankläger wieder zu entlasten. Wer sind denn diese Briefe aus der Zeit verfertigt worden? Dieser Gora ist in seiner Leidenschaft grauenvoll heftig und heimtückisch, und wohl fähig, diese dummste Geschäfte frei erlassen zu haben, um die Briefe auf die Straftaten liegen unerschütterbar fest, seine verzweifelte Eifersucht und seine übertriebene Mißtraue, beide mittels einer Urache haben. Von welcher Seite kann ihm die Warnung ausgegangen sein? Niehen nur die ständige Unterdrückung ab, so bleiben von zwei annehmen Briefen immerhin noch einer oder zwei, und wer kann die verfertigen haben?

Die ganze unmittelbare beobachtende Entzündung des Danks, in das sich Julian verwickelt hat, war in der Antwort auf diese Frage enthalten. Die Ankläger haben ein tiefgründiges Erdmörtel, das dem Schriftsteller zufällig wieder einfiel: „Wer nicht den Freund zu spielen will, verleiht sein Feind zu sein“ — wer in dem kleinen Kreis war bezeugt, und es gefällig genug, um die Anklagebeweisung davon zu machen?

Die Steno hat sich doch wohl nicht den Ehern erlaubt, sich selbst anzugehen? dachte Julian. Ich habe den Fall schon erlebt, aber dann waren es verdorbene Parlierinnen, und nicht Weiber von solch herrlicher Liebeskraft, wie diese

Reinholdsgattin, die uns das Verbrechen des schrecklichen Jahres wieder hätte gelassen hat. Nein, nein, lassen wir sie aus dem Spiel. Von Wand Gora nun auch nicht die Rede sein; sie ist zu unerbittlich, sie ist nicht die letzte Gesellschaftsgefährtin, sie ist nicht einmal wegen eines Unfalls zur Verlesung erwidert. Deswegen ist sie ja so leicht zu befragen — o Dohn des schicksalhaften Dohn ist auch außer Frage. Er liebt sich, wenn er hat, ein Mameluk vor der Tür loszuschlagen, hinter der sein geistlicher Schwager mit der Gattin schaltet. Der Amerikaner selbst? — Auch das ist mir schon vorgekommen, das einer, der seiner Geliebten überdrüssig war, sich selbst dem schicksalhaften Dohn verleiht, um ihre letzte Liebe los zu machen, aber nicht ohne die geliebte Menschen, die nicht gemein hatten mit diesem ungeschicklichen Dohn, dem das Dohn anerkenn ist, wie dem Geliebten der Kaiser, ein Anführerwerkzeug an einen Dichterberber ansetzt. Wieder ein Dohn des schicksalhaften Dohn. Er hat seine Dämonen betreten können, und sich zu erkennen, das hat schon nicht ohne einen Geruch, die hat von allem Handel befreite und ihn in die Lage teile, malen zu können, was und wie er will, was's oberste. Von der Steno läßt er sich liegen, weil sie trotz ihrer vierzig Jahre versteinert ist und durch und durch Gora ist. Die er aber einen einen großen Herrn wegen konzipiert hat. Das ist der letzte Gattin selbst. Dergegenständlich hat er nicht für einen Dollar, aber Schmeichelei ebensowenig. Seine Frau Wein, sie ist so ganz Alavin, daß die Gegenwart eines Weibes sie im Mann läßt, daß sie ihrem Schwabenbänder von Gattin nicht im Gesicht zu sehen mag. Daher ist's auch nicht, daß alle nicht in allem, was sie machen aber einen guten Handlung, wenn sich's lohnt, aber wenn ein Schurkenreich zugleich nutzlos und gefährlich ist — nimmermehr! Man ist eine heilige auf Goldgrund, was Montanien auch behaupten mag, wieder ein Dohn des schicksalhaften Dohn. Wie hat die ersten Kreis gemerkt? — Das ist die erste, die man nicht, das ist zu unbillig, um nur daran zu denken! Unbillig! — Was schließlich warum denn?

Das Schicksal war eben im Begriff, ins Bett zu gehen, als diese Möglichkeit vor ihm aufblühte. Er hatte sich nie gewöhnlich ein paar Weiber zurechtgelegt, wodon er vor dem Einschlagen das eine oder andre zur Hand zu nehmen pflegte. Es waren Weiber, woraus er immer neue Kraft für seine

Lehre von der Umfassung ins Geistige zog, Goethes Beschäftigung und Wahrheit, George Sands Werke an Klavert, Descartes' Abhandlung über die Methode und Burckhards Renaissance. Seine oder Bilde er sein Licht sofort aus, fand jedoch keinen Schloß. Der seltsame Verdacht, der in ihm aufgeliert war, hatte etwas Ungeheuerliches.

Dieser Verdacht und dieses Mädchen! Sein Verlobung das ganze Winter, dem zu Ehren er seinen Aufenthalt in Rom in die Länge gezogen hatte, diese amuntige Verfertigung von Freundschaften und feierlichen Zusammenkunft im Rahmen einer weitläufigen tragischen Vergangenheit! Jeder andere würde einen solchen Versuch mit Abscheu vor sich selbst verworren haben, er aber verlorste, verteilte, rechtzeitige seine unheimliche Hypothese.

Dorrienie litt mehr als andre an einer sittlichen Mißbildung, die das Uebermaß einer gewissen Art von literarischer Tätigkeit manchen Schriftstellern zuzieht. Es wird ihnen barmherzig zum Bewußtsein, künstliche Charaktere zu erschaffen, daß sie eine ähnliche Leidenschaft an ihren nächsten Bekannten ausüben. Ein Freund ist ihnen teuer, sie sehen ihn häufig, teilen sein Leben und seine Geheimnisse; noch einem Jahr der Trennung sind sie im Stande, dem überlebenden Dritten mit vollkommener Aufrichtigkeit und guter Begründung zwei völlig widersprechende Bilder von ihm zu zeichnen, und doch leben sie in Freundschaft mit ihm. Sie haben eine Geliebte, und diese Frau, die sich bemüht ist, keine andre gemorden zu sein, steht mit Entsetzen, wie bei ihnen von einem Tag um andern ein Umfassung eintritt und sie ihr ganz anders begangen, weil sie ihre Einbildungskraft aus höchste ausgebildet haben und die Beobachtung bei ihnen ungenügend zur schicksalhaften Tätigkeit wird. Diese krankhafte Leidenschaft hatte sich bei Julian von jeder fähiger gemacht, vielleicht nie so stark und unvermerkt als dieser Alva Steno gegenüber, die malischerweise jeht von ihm träumte, während er in stiller Rast all seinen Scherzinnen daran setzte, sich ihre Fähigkeit zu diesem britischen Muttermord zu beweisen.

(Fortsetzung folgt.)

abhängig, weil Minsk gegen das Verbot des Breslauer Ordinals im Vorjahr das polnische Mittelstück des preussischen Abgeordnetenwahlgesetzes und des deutschen Reichstages, Adalbert Forstnagel, in der Kreuzeier Kreuzfahrt getraut hatte. Starbaldin Sopp fordert auch die Annulierung der Ehe.

Aus einer großen Garnison. In den letzten Wochen wurden allerlei unerwartete Dinge aus Spandau gemeldet. Defertionen waren des öfteren vorgekommen. Unteroffiziere wurden mit Disziplinarstrafen belegt werden, und drei Inhaftierte waren über die Festungsbefestigungsmauer geflüchtet. Zu all diesen peinlichen Ereignissen kommt jetzt wieder eine Affäre, die um so größeres Interesse erregt, als sie von neuem dem Vize-Prozess in Erinnerung bringt. Der Hauptmann Erler, dessen Frau im Vorjahre Prozess schwer befolgt worden war, ist vom Dienst dispensiert worden. — Das 9. L. erhielt über die Angelegenheit folgende Mitteilung: Hauptmann Erler, Vorstand des Traindepots für das dritte Armeekorps, ist vom Dienst dispensiert worden und hat in den nächsten Tagen vor dem Kriegsgericht zu erscheinen unter der Anklage, Unregelmäßigkeiten begangen zu haben. Hauptmann Erler gehörte, bevor er nach Spandau kam, dem Trainbataillon in Forbach an. Vor einiger Zeit wurde auf seine Veranlassung ein Unteroffizier, der in seinem Bureau als Schreiber beschäftigt war, entlassen, nachdem dieser sechs Jahre gedient hatte. Die Militärbehörde lehnte die weitere Kapitulatio mit dem Unteroffizier ab. Der Mann, der sich hierdurch um seine militärische Laufbahn, deren Endeziel die Erlangung des Ausbilderamtes war, gebracht sah, reichte Beschwerde ein. Er hatte damit aber nicht den gewünschten Erfolg. Nachdem der Einsatz inzwischen eine Amnestie in Berlin erlangt hatte, erstattete er gegen den Hauptmann Erler eine Anklage wegen Unregelmäßigkeiten im Dienst. Der Offizier soll sich angeblich unredliche Vorteile zugewandt haben. Die daraufhin eingeleitete Untersuchung hat nun zu der Anklage geführt. Hauptmann Erler hat vor kurzem eine Ordensauszeichnung erhalten.

Weiter wird gemeldet: Vor dem Kriegsgericht in Spandau hat bereits eine Verhandlung gegen den Hauptmann Erler stattgefunden. Die Anklage lautete auf Erstattung unrichtiger dienstlicher Meldungen. Auf Antrag des Verteidigers beschloß der Gerichtshof, aus Rücksichten auf die militärische Disziplin während der Verhandlung die Öffentlichkeit auszuschließen. Es waren drei Zeugen geladen, von denen indessen einer, der gleichfalls zum Traindepot gehörige Oberleutnant Gerke, wegen Krankheit nicht erschienen war. Da die Anwesenheit dieses Zeugen für unerschließlich gehalten wurde, so vertagte der Gerichtshof den Termin.

Ausland.

Ungarn. Opfer des Militarismus. In Wien, der Garnison, die durch den unheilvollen Todesmarsch im vorigen Sommer bekannt geworden ist, brach vor einigen Monaten eine Soldatenrevolte aus, die in erster Linie darauf zurückzuführen war, daß die Mannschaften des dritten Dienstjahres über ihre Zeit hinaus bei der Truppe gehalten wurden. Jetzt hat das Kriegsgericht zu Trebince gegen die Soldaten sein Urteil gesprochen. Es wurden verurteilt: ein Gefreiter wegen Aufruhrs und schwerer Insubordination zur Degradierung und drei Bataillon Schwere Artillerie; ein Infanterist wegen Majestätsbeleidigung, Beleidigung des Kaiserhauses und Auftrages zu drei Jahren schweren Festes; ein Einjährigefreiwiliger wegen Majestätsbeleidigung, Beleidigung des Kaiserhauses, Aufruhrs, Beleidigung des Nachdienstes und Unfugens außer Dienst zur Degradierung und drei Jahren schweren Festes, fünf Infanteristen wegen Aufruhrs zu schweren Feststrafen von acht Monaten bis zu einem Jahr und sechs andere zu mehrmonatlichem verschärften Garnisonarrest.

Mebrigens kommt indes wieder die Nachricht von einer neuen Soldatenrevolte. In Venedig weiteten sich die über das dritte Jahr im Dienste zurückgehaltenen unruhmühsigen Soldaten auf den Lehmann zu. Vier Unteroffiziere und sechzehn Soldaten wurden verhaftet.

England. Gesetzliche Minimallöhne. Sir Charles Dike hat einen Gesetzentwurf eingebracht, welcher die Einsetzung von paritätischen Lohn-Boards vorschlägt. Es soll dem Minister des Innern überlassen bleiben, zu bestimmen, in welchen Gewerben derartige, aus Arbeitnehmern und Arbeitern zusammengesetzte und durch einen vom Minister ernannten unparteiischen Vorsitzenden ergänzten Lohnkommissionen, in Wirtschaften tätig treten sollen. Vor allem sollen diejenigen Gewerbe, in denen das

Schicht-System gebräuchlich ist, solche Lohnkommissionen erhalten. Vorgeklagt wird, den Fabrikinspektoren das Recht zu verweigern, die von den Kommissionen festgesetzten Lohnsätze zu erzwingen.

Rußland. Glückliche Flucht. Dem Genossen Gerniamoff gelang es, aus dem Zensur-Gouvernement in Sibirien zu entfliehen. Er wurde wegen politischer Umtriebe im September 1902 verhaftet, lag gegen 10 Monate im Z. Babilon (der zur Aufnahme der politischen Gefangenen bestimmte Flügel des Warschauer Stabes) und wurde hierauf nach Sibirien verbannt, um dort sein Urteil abzumarten. Das Urteil traf ein und lautete auf 4 Jahre Sibirien; der Vollstreckung hat sich C. durch die Flucht zu entziehen gewagt.

Afrika. Ein neuer Premierminister der Kapkolonie. Einem Telegramm des Ministeriums des Bureau des Kapstadt zufolge hat der Premierminister der Kapkolonie Spryng seine Entlassung genommen. An seine Stelle wurde der aus dem Bureau zurückgetretene Dr. Jameson vom Gouverneur beauftragt.

Auf die Tätigkeit Jamesons als Chef der Regierung der Kapkolonie darf man gespannt sein; er ist der Anführer des bekannten „Jameson Raid“ gewesen, der den ersten Anstoß zum Burenkrieg gegeben hatte, und er war der Regt., Begleiter und Freund von Cecil Rhodes. Die Berufung eines solchen Mannes zum Premierminister wird ungewissheit dazu beitragen, daß die Burenbevölkerung noch mehr gegen die englische Herrschaft erbittert wird.

— Ein englisches Blaubeil über die Kongo-Anglegenheit. In London ist ein Blaubeil über die Kongo-Anglegenheit veröffentlicht worden. Dasselbe umfaßt den Zeitraum vom 21. Januar 1903 bis zum 12. Februar 1904. In dem Blaubeil ist ein Bericht über den Besuch Lord Cromers in Kiro und Lado enthalten, ferner der Bericht über den Besuch des britischen Konsuls Casement im inneren Kongogebiet. Casement erwähnt zunächst, daß der offene Verkauf von Sklaven verbotlich, der früher ein weit verbreitetes Übel war. Er geht dann zu einer ausführlichen Schilderung der Zwangsarbeit über. Sodann führt er zahlreiche Mißbräuche an, darunter Inhaftierung von Frauen, um ihre Männer zur Arbeit zu zwingen, und schildert ferner schwere Fälle von Grausamkeiten und Forderungen durch Eingeborenenruppen, die im Skautschgebiet als Polizei verwendet werden. Schließlich teilt das Blaubeil eine Denkschrift vom 11. Februar d. J. mit. In der Denkschrift heißt es, der Bericht des Konsuls Casement werde den Signatarmächten der Berliner Kongo-Akte und dem Parlament vorgelegt werden. Die Mitteilungs-Casements über die Verwaltung des Kongo und das bei der Streitereitreibung beobachtete Verfahren bildeten eine ernste Anklage, die keines Kommentars bedürfte.

Parlamentarisches.

Entschädigung unschuldiger Verhafteter. In der gestrigen Sitzung kam es zur Abstimmung über den wichtigen § 1, Absatz 1 des Entwurfs. Mit auffälliger Hartnäckigkeit traten die Regierungsvertreter jeder Erweiterung der Entschädigungspflicht entgegen. Staatssekretär Nierberg drohte wiederum, die Regierung werde die Vorlage ablehnen, wenn die Erweiterung der Entschädigungspflicht beschlossen werde. Gen. Frohme führte ein Beispiel aus Östungen an für die Verhafteten, mit welcher manche Staatsanwälte Selbstbestrafung beantragten. Gegen den Verleger des Göttinger Tagebl. hatte der Staatsanwalt, ein jüngerer Assessor, einen Haftbefehl beantragt, obwohl bereits erwiesen war, daß alle die Verbrechen, deren der Verleger geziehen wurde, namentlich die von seinen Konkurrenten, dem Verleger des Göttinger Anzeig., ihm zu Unrecht zur Last gelegt worden waren. Nur dem alten, vernünftigen Amtsrichter, der sich weigerte den Haftbefehl zu unterzeichnen, war es zu danken, daß der Verleger des Göttinger Tagebl. nicht ganz grundlos in Haft genommen wurde. Auf seine Verhaftung wurde ihm geantwortet, der Staatsanwalt sei „disziplinarisch“ zur Verantwortung gezogen worden. Das genügt nicht. Der Staatsanwaltschaftlichen Ruffür müßte ganz entschieden entgegengetreten werden; das geschieht auch durch Erweiterung der Entschädigungspflicht. — Recht bezeichnend war es, daß einmalm die Herren Juristen, von denen zwölf unter den vierzehn Mitgliedern der Kommission sich befinden, sich selbst nicht klar waren, was eigentlich in dem und jenem Paragraphen der Strafprozessordnung stehe. Drei Juristen, fünf Meinungen. Schließlich wurde mit 13 gegen 1 Stimme — die des konservativen Amtsrichters Hünberg — beschlossen, die Entschädigungspflicht auch auf solche Personen auszuweiten, die

bereits im Vorverfahren als unschuldig oder nicht delinquent verurteilt worden sind und auf die vorläufigen Festnahmen und Verhaftungen.

Damit hat der Entwurf eine sehr notwendige und wichtige Verbesserung erlangt. Die Regierung wird sich trotz der Ankündigung des Staatssekretärs wohl hüten, das Gesetz aus diesem Grunde schiefern zu lassen.

Gewerkschaftliches.

Zum Bantischerfest. In den Berliner Vororten wird gemeldet, daß zwei weitere Firmen den vorgeschlagenen Netto-Zoll unterwürdig anerkannt haben. In diesen beiden Betrieben kommen 16 Bantischerfestler und 2 Einspinner in Betracht. Insgesamt ist bei diesen Firmen mit 63 Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Die Arbeiter in Hannover sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern bei neunhundert Arbeitstagen einen Stundenlohn von 50 Pf. für Gehilfen und 40 Pf. für Hilfsarbeiter. Die Meister sind erwidert worden, sich bis zum 1. März über ihre Stellungnahme zu den Forderungen zu äußern. Neigung zur Vermittlung haben sie nicht. Sie behaupten, daß infolge des Krieges in Ostpreußen der Preis der Rohmaterialien so in die Höhe gegangen wäre, daß der Zellulose für eine Lohnerhöhung jetzt nicht gewährt sei. — Eine gute Ausrede ist kein Zauberwort! Wollen die Herren glücken machen, daß die Russen und Japaner, um sich gegenwärtig auszumachen, während des Krieges so viel Rohmaterial „brauchen“, daß die Meistermeister in Hannover nichts mehr übrig bleibt?

Achtung, Saiter allerorts! In Hannover ist bei der Firma H. Schumann u. Grebenstein ein Streit ausgebrochen. 33 Kollegen reisen im Ausland. Die Firma ist nun bemüht, an den vertriebenen Orten Tischen u. S. o. f. o. m. a. c. h. e. r. anzuwerben, um die Arbeiter in ihrem Kampfe mürbe zu machen.

Die 15. Generalversammlung des Verbandes deutscher Bergarbeiter findet zu Hünigingen 1904 in Stadthagen statt.

Für die Opfer des holländischen Generalstreiks im April vorigen Jahres wurde dieser Tage vom Antwerpener Unterstützungsausschuß mit Erlaubnis des Bürgermeisters wiederum eine Hauskollekte abgehalten. Am 31. Dezember waren noch immer 333 Gemeindeglieder, darunter 145 Eisenbahnarbeiter und 53 Gemeindeglieder, zu unterstützen. Seitdem hat das Bedürfnis nach Unterstützung nicht wesentlich abgenommen. Die Unterstützungssätze sind sehr niedrig: Bergarbeiter erhalten 76 Cent täglich und für jedes Kind 5 Cent bis zum Maximum von 40 Cent; Ledige können höchstens 8.96 Gulden pro Woche erhalten.

Ausland.

Oesterreich. Der Lebenskampf im Handel. Die Wiener Handelskammern sind in eine Bewegung eingetreten mit dem Ziele, den Steuerrückenschluß für Detail- und Konfektions-Geschäfte, den Schutz-Schluß für Groß- und Bureaus durchzusetzen.

— Einen großen Erfolg erlangten die Prager Tischler. Nach achtwöchentlicher Ausherrung fand es die größte Firma für geraten, mit der Organisation Frieden zu machen. Nach den Abmachungen bleibt es beim Kennzeichen; außerdem, was das wichtigste ist, wird die Organisation anerkannt. Ferner wurden einige wichtige Forderungen bezüglich der Lohnsätzen, Kündigungsgeld usw. durchgesetzt.

Quittung.

Für die Krimmischerer Zertifikatsarbeiter: **Merieburg.** Liste Nr. 5853 4.90, 7049 9.80, 7050 6.95, 7051 6.70, 7052 0.75, 7055 1.10, 7056 3.—, gesammelt bei Bittsch wegen eines Unorganisierten 1.10 Mark. **Rug.**

Die Redaktion verpflichtet sich nicht zur brieflichen Verantwortung von Anfragen. Das Verlegen einer Freimarke ändert daran nichts.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Dämmig in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Zur Konfirmation

empfehle: **Frühjahrs-Neuheiten** in schwarzen und farbigen Kleiderstoffen, Besatz- und Seidenstoffen, Jacketts, Umhängen, Unterröcken, Blusen, fertigen Kostümen, Plaid, Tüchern, Korsetts, Handschuhen, Schleifen, Jabots, Gürteln, Spitzen etc. etc.

Wäsche-Ausstattungen.

Preise ohne Konkurrenz.

Halle a. S. Geschäftshaus J. Lewin,

Marktplatz 2 u. 3.

Grösstes Warenhaus der Provinz Sachsen.

Hervorragende Gelegenheitskäufe in schwarzen Kleiderstoffen.

Zur bevorstehenden **Konfirmation** empfohlen in bekannt prästiger Auswahl **hervorragende Neuheiten**

schwarzen, weissen und farbigen reinwollenen

Kleiderstoffen

Jacketts,

fertige Wäsche, Taschentücher, Unterröcke, Korsetts, Taillentücher, Schirme, Handschuhe u. dergl.

Verkauf zu festen, anerkannt billigsten Preisen.

Brummer & Benjamin

Gr. Ulrichstr. 22/23.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: H. Wilschlag.
Sonntag den 21. Februar 8 1/2 Uhr.
16. Fremden-B. zu kleinen Preisen.
Indine.
7 1/2 Uhr 157. St. 1. 8. Beamtent. und.
Sapfenreich.
Montag den 22. Februar
158. St. 2. 8. Beamtent. und. 1511.
3. Fort. im Sonder-Abonnement
Der Sohn der Wildnis.
Diensttag: 10 Uhr.
Beneits. Titel.

Neues Theater

Direktion: G. M. Mautner
Sonntag 4 Uhr Volks-Vorstellung
60, 40, 20 Pf.: Journalisten.
Abends 8: Familie Schierke.
Vorher: Er. fe. und er.
Montag: Wunde Passagier.

Teleph. 183. Teleph. 183.

Apollo-Theater.

Am 22., 23. u. 24. Febr. 1904:
Gastspiel

Yvette Guilbert

die weltberühmte franz. Diva.

Preise der Plätze:

Loge 1. Rang 5.— 2. Rang 1. Rang
1. Rang 3.50 2. Rang 2.— 3. Rang
Mittelbalkon 1.50 2. Rang
4 1.— 3. Rang 1.50 2. Rang
Vorhang- u. Balkonbilletts
haben an diesen 3 Tagen keine
Gültigkeit.

Vorverkauf der nummerierten
Plätze für sämtliche 3 Gast-
spiel-Abende: ab Sonnabend
den 20. Februar, täglich vom
11.—1 und nachm. 5—7 Uhr im
Theaterbureau am Theaterplatz.
Hier selbst sind auch

Textbücher

(französisch mit deutscher Ueberset-
zung) 30 Pfennige, zu haben.
An jed. Gastspielabend wechselnd. Neperl.

S. Nähm., g. n. 20. 2. v. f. D. n. d. 15.

Seltener Gelegenheitskauf!

Aus einer ersten Fabrik habe ich einen
großen Resten Herren- u. Knaben-
und Knaben-anzü. c. darunter
mehr. Hundert Konfirmanden-
Anzüge ganz bedeutend unter
Preis erkanden.

Ich bringe diese Anzüge,
so lange der große Vorrat
reicht, zu
enorm billigen Preisen
zum Verkauf.

Diese Anzüge sind
in meine
Schanzieren
ausgestellt.

Seltener Gelegenheitskauf!

Jeder, der Bedarf in Anzügen hat,
sollte nicht veräumen, sich von der
großen Preiswürdigkeit selbst zu
überzeugen u. sind diese Anzüge
gerne vom übrigen Lager
zur Besichtigung ohne Kauf-
zwang ausgestellt.

Beim Einkauf von Kon-
firmanden-Anzügen nie-
mals wiederkehrende
Gelegenheit.

Diese Anzüge sind
in meine
Schanzieren
ausgestellt.

Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
10%
Rabatt in bar bewillige
ich trotz der billigen Preise
auch auf diese Anzüge.

Konfirmanden-Anzüge.

Alex Michel,

Halle a. S., Kleinschmieden 1.



Kinderwagen und Sportwagen

reizende Neuheiten in allen Preislagen und in unerreichter Auswahl.
solideste Fabrikate

Starke Leiterwagen, Holz- und Korbwaren

laufen Sie am vortheilhaftesten bei

Theodor Lühr, Halle a. S., Leipzigerstr. 94.

Mitglied des Rabatt- u. Spar-Vereins. Kataloge umsonst und frei.

Verhand nach auswärts. Reparaturen an Kinderwagen bitte ich jetzt aufzugeben.

Walhalla-Theater.

Direktion: F. W. Jedermann.
Sonntag den 21. Februar
vormittags von 11 1/2—1 1/2 Uhr
Gr. Fröhshoppen-Freikonzert.
Nachmittags 4 und abends 8 Uhr.
2 gr. brill. Vorstellungen
des gänzlich neuen

Neuen Nachtprogramms

John Boller
mit seinem sensationellen amerika-
nischen Repertoire.

The 4 Berllings.
Schonmaler Bühnen-Lust- u. Akt
mit Gesang.

Miss Dublin
mit ihrem großartig dressierten
Tausendstücken
und weitere 8 Glanznummern.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Peller.
Am Niedrig, nähe Nähe des
aupt-Bahnhofes.
Sonntag den 21. Februar
nachmittags 4 und abends 8 Uhr
2 Vorstellungen.

In beiden Auftreten von:

Agnes Spadoni

mit ihren drei Söhnen, wulstigen
Windhunden und Forteriers
„Der Fiskus auf der Bühne“.

Charles Nera,

Meisterstücks-Gentleman-Jugeler.

Olga Viarda,

die beste deutsche Soubrette.

William Schöff

und den übrigen Glanznummern.

Welt-Panorama, Große Ulrich-

Ost-Afrika. Deutsche Kolonien und

Unüberwundene Abenteuer.

Umhergeführt nur bis Sonntag.
Dom 22. bis 28. Febr. „Gabel“.

Konfirmanden-Anzüge

eleganteste Ausführung,
echtfarbige und haltbare
Stoffe
enorm billig.

Moritz Cahn

Grosse Ulrichstrasse 3.

Wohlt den Arbeiter gegenüber längst an ihren Schalten verbannt hatte. Aber die Freude dauerte nicht lange. Einige Tage danach schmetterte der professionsmäßige Arbeiter- und Sozialistenvereiner aus But über seine ausnahmsweise bewiesene Sachlichkeit, oder vielleicht auch wegen eines gewissen Wohlwollens, derartig seine Verleumdungs-Blattseite, daß die Generalversammlung der Ortskassen 3 und 4 sich genötigt sahen, da sie auch Vertreter nach Leipzig gelandt hatten, Resolutionen gegen das niederträchtige Verhalten der Geleiser Zeitung an dieselbe einzulegen.

Aber Schmal wusch sich zu helfen: die Geleiser Krankenfassen hat er nicht gemeint, nur die anderen seien solche Fallstricke, die den armen Arbeiter nicht zu Willen seien und das Vermögen der Kassen nicht unbedenklich ausreifen.

Geleiser. Entlassung. Der Volizei-Kommissar, Kommissar Rosenburg hat vorgestern keine Entlassung genommen. Ganz freiwillig ist dieses nicht geschehen, man erzählt sich sogar, daß einige Andere noch nachdrücken werden.

Prosch Schneider. Am Donnerstag v. J. brachten die hiesigen Blätter die Fortrennungsnachricht, daß der Student Schneider auf seinen Vater, den Waimühl Schneider geblieben habe und daß dieser so schwer verletzt sei, daß die Angel von den Hüften auf operativem Wege entfernt werden müßte. Zuvörderst hieß es sich nun heraus, daß Schneider von der Angel gar nicht getroffen war, sondern daß diese von der Uhr abgefallen war und außerdem Schneider jun. in berechtigter Notwehr gehandelt hatte. Aus diesem Grunde sprach die Strafammer Schneider frei. Die Kasselei sei schwindeln ihrem Vater vor, sie habe den Fall gleich richtig beurteilt, obwohl sie vorher berichtet, daß Schneider sei ins Krankenhaus gebracht war.

**Senatskammer.
Strafkammer.**

Halle, 19. Februar.

Vorsitzender: Direktor Fromme; Ankläger: Staatsanwalt Feilke.

Gefährdungen der elektrischen Bahn. Der Fuhrwerksführer Friedrich Klemm von Wierdorf kam eines Tages mit seinem Aufseher durch Schkopau, um nach Merseburg zu fahren. Von dort kam ein Motorwagen der Halle-Merseburger Bahn. Der Motorwagenführer bremste, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, aber ein Zusammenstoß ereignete sich. Motorwagen und Schaffner, das K. aus der Schaffler'sche. Der Angeklagte behauptet, infolge einer Bohle den Motorwagen nicht gesehen, und das Klingeln nicht gehört zu haben. Nach der stattgehabten Beweisaufnahme soll man aber das Terrain auf 100 Meter Entfernung von dem Gefährde übersehen können. Der Angeklagte erklärt hierzu, er hätte vorwärts fahren müssen, als er den Motor erblickte, sonst wäre er mit seinem Wagen den Berg rückwärts heruntergerollt. Dem Antrag gegen erfolgte Verurteilung zu 20 Mk. Geldstrafe e. 4 Tagen Gefängnis. — Der Geleiserführer Erich Wehmann von hier war am 20. November in der Heilstraße mit einem Motorwagen, der nach Trotha fuhr, zusammengefahren. Verurteilt wurde zu 20 Mk. Geldstrafe e. 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

§ 175. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde verhandelt gegen den Verdacht Wilhelm Hasler von Neuen. Der Angeklagte wurde der unehrenhaften Unzucht für überführt erachtet und zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurteilt. Gegen denselben Verurteilung verurteilt hat sich auch der 36-jährige Kaufmann Friedrich Linke von hier. Die Verurteilung war ebenfalls nicht öffentlich und endete mit Verurteilung des Täters zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. V. hat in unehrenhafter Weise einen 16-jährigen Knaben begehrt. Während der Verhandlung wurden angegeben, aber mit Rücksicht darauf, daß die Tat an einem öffentlichen Orte geschehen war, wurde eine erhebliche Strafe verhängt. Der Angeklagte wurde auch in Haft genommen.

Von den Alimentationspflichten drücken wollte sich der Bergmann Otto Jung an die Redaktion, der sich deshalb eine Anzeige wegen unrichtig falscher Andeutung setzen wollte. Der Angeklagte soll sich im August 1901 mit der damals unverschämten Antonie Säubler in Teutenthal eingelassen haben und wurde, nachdem die S. im Februar 1902 einen Sohn geboren hatte, am 11. November 1902 zur Zahlung der Alimante verurteilt. Die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde verworfen. Darauf erkrankte der Angeklagte am 12. Mai v. J. gegen die Säubler und gegen die Dienstmagd Emma Haue von Teutenthal eine Anzeige wegen Meineids. Der Angeklagte erklärte in dem Schreiben, das er sich von einer anderen Person anfertigen ließ, er habe die Säubler bis dahin gar nicht gekannt. Die beiden damaligen Zeugen S. und S. hätten der Wahrheit zuwider bezeugen, er habe sich am Pfingstsonntag 1901 und am Sonntag darauf mit der Säubler abgefunden. Er sei mit der Säubler nie zusammengekommen. An jenem Pfingstsonntag habe er gearbeitet, abends sei er in einer Kneipe gewesen, und am Sonntag darauf habe er in Halle seine damalige Frau geheiratet. Die Anklagen des Angeklagten, zu gewissen Zeiten an den von ihm angegebene Orten gewesen zu sein, wurden nicht widerlegt. Daraus konnten aber die Angaben der Zeuginen S. und V.

die auch noch durch andere Zeugen unterstützt wurden, nicht erschüttert werden. Der Angeklagte hatte sich, obwohl er damals eine Braut hatte, zur Zeit mit der S. abgefunden. Der Staatsanwalt bezeugte die Denuntiation als fribol und beantragte gegen den Angeklagten 1 Jahr Gefängnis. Der Angeklagte habe damals, als der Alimentations-Bertrag schwebte, drei Personen angeheiratet, die nach seiner Behauptung mit der S. in intimen Verkehr gestanden haben sollten, und alle drei Verurteilungen habe das eiblich in Abrede gestellt. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis und Publikationsbefehl für die beiden Denuntianten.

Eigentumsvergehen. Der Handarbeiter Otto Eier von Schweiß, der wegen schweren Diebstahls angeklagt war, sollte mittels Einsteigens Latten, Betten und eine Menge anderer Wirtschaftsgüter entwendet haben. Er wurde aber wegen entzündlichen Diebstahls zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. — Ein Diebstahlsvergehen und dessen Verurteilung, die bei einem hiesigen Fleischermeister 1/4 Jänner Speck entwendet und an einen anderen Fleischermeister verkauft hatten, wurden zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt; der Verkäufer, der den Schaden aber ausgeglichen hatte, erhielt 3 Monate.

Aus dem Reiche.

Dresden. Untereu. Direktor Hütti von der Fabrik fotografischer Apparate ist wegen Untreue auf Antrag des Ausschusses verurteilt worden. Seine Verbindlichkeiten werden auf ca. 700 000 Mark taxiert. Direktor Jabel von der Monopol-Gesellschaft, die den Ausschuss der Hütti-Gesellschaft angebot, verurteilt. Die Monopol-Gesellschaft wird zum Konkurs gezwungen sein.

Hamburg. Untererschlagung. Der Geschäftsführer Kruse vom hiesigen ländlichen Ein- und Verkaufsbereich ist unter dem Verdachte, die Summe von 101 000 Mark veruntreut zu haben, verurteilt worden.

Köln. Erdbeben. Im Dorfe Kettig hat ein großes Beben stattgefunden. Zwei Häuser sind infolge des Bebens eingestürzt, mehrere andere gefährdet.

Vermischtes.

Brand an Bord. Am Bord des in Halifax eingetroffenen Hamburger Dampfers Ballana war am 15. Febr. während eines Sturmes ein Brand im Laderaum ausgebrochen, der erst nach fünfstündiger Dauer durch Einleiten von Dampf erstickt werden konnte. Es befanden sich 138 Passagiere an Bord, doch entstand keine Veranlassung, nachdem die Offiziere den Reisenden klar gemacht hatten, daß keine Gefahr für das Schiff bestand.

Eisenbahnunglück. Infolge falscher Weichenstellung katastrophierten in Laibach zwei Personenzüge. Vier Waggon wurden beschädigt, jedoch niemand ernstlich verletzt.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg in Ostasien.

Wien, 20. Februar. Eine Lemberger Blättermeldung besagt, daß, trotz des Dements, jetzt in Polen 40 000 Kaisertruppen einberufen werden, teils für deren Marsch nach Ostasien teils zur Kompletzierung der Truppen im Weichselgouvernement.

Paris, 20. Februar. New Her. meldet aus Tschempoo, man habe beunruhigende Nachrichten aus dem Norden Koreas, wo eine Erhebung der Eingeborenen erfolgt sei.

Hamburg, 20. Februar. Bei den gestrigen Stadtwahlen zur Bürgerschaft siegten in allen Bezirken die bürgerlichen Kandidaten.

Sudapest, 20. Februar. Am königlichen Theater brach gestern während der Vorstellung Feuer aus. Das Publikum bemühte sich alsbald eine Panik und die Schauspieler liefen kopflos auf der Bühne umher. Der Feuerwehr gelang indessen die schnelle Beseitigung des Brandes. Die Vorstellung wurde nicht fortgesetzt.

Briefkasten der Redaktion.

Geleiser. Nach dem Gesagte ist das zulässig. Der Verkauf muß aber durch einen beamteten Funktionär erfolgen, nicht fremdhand.

Sanderdorf. Hätten Sie doch lieber, statt zu ränzonieren, die Anträge wiederholt. Hier ist nichts bekannt von einer Anfrage, die von dort eingelaufen wäre.

S. A. B. Nr. 1. Leider nein.

S. G. in M. Da läßt sich nicht tun. Reichen Sie für dieses Jahr Besondere bei der Veranlagungs-Kommission ein.

Kr. P. G. Es werden jedes Jahr etwa 40 Millionen Zentner Kartoffeln ausgeführt, aber ungenügend 10 bis nach Deutschland eingeführt. Das dieses Jahr besonders große Kartoffelmengen nach England verfrachtet werden, ist nicht zureichend, die

monatlichen Anbauvermehrung überlegen das. Im vorigen Sommer war ihnen bei. Der sozialdemokratischen Fraktion war die von ihnen angegebene Zahl nicht unrichtig; aber diese Zahl läßt sich von einer jährlichen Durchschnittszahl in Deutschland von 530 Millionen Zentnern eben nicht abschlagend sein. Die Zenerura ist überall bemerkbar.

Stadtsammlende Nachrichten.

Halle (Süd, Ertmweg 2), 19. Februar.
Aufgehoben: Kaufmann Schamp und Anna Döbel (Ammendorf und Lorich 18). Schlicher Schöbe und Berta Gollwein (Schöllau u. Thomasthür 34). Klempner Wittmow u. Minna Weiner (Berggasse 2 u. Gansberg 20). Sieder Fricke u. Martha Hoffmann (Landerweg 20 u. Spinnerei 14). Dienstrauch Buchendorf und Anna Krausend (Niederböckow u. Büchendorf). Tischler Spiermann und Hedwig Berger (Berlin). Geschäftsführer Peter und Emilie Fischer (Halle und Tübingen). Arbeiter Martin Döhler und Emma Wille (Halle und Tübingen).
Schließungen: Fleischer Kähmann und Martha Bräuer (Friedenr. 15).
Geboren: Arbeiter Margenda S. (Schmidr. 22). Arbeiter Streiber S. (Dreyhauptstr. 8). Arbeiter Schübel L. (Brunoswarte 18). Krankenwärter Potenzen S. (Merseburgerstraße 50).
Gestorben: S. (Händelstr. 55).
Geboren: Wm. König, 54 J. (Biederhof 11). Wm. König, 73 J. (Königs). Arbeiter Hermann S., 1 J. (Weingärten 25). Rentenerpänger Krieger, 51 J. (Friedenr. 130).

Halle (Nord, Burgstraße 89), 19. Februar.
Aufgehoben: Geschäftsführer Schick und Martha Schiefe (Charlottenburg und Sudb. Buchendorf 62).
Schließungen: Arbeiter Müllers und Berta Burge (Meißenstr. 4).
Geboren: Arbeiter Schneider L. (Trotzackerstr. 38). Schuhmachermeister Frieder L. (Kellingstr. 9). Weiber Ziemann G. (Bismarckstr. 25).
Gestorben: Klempner Ruth S., 1 J. (Karlstr. 22). Schuhmachermeister Hartmann, 51 J. (Am Krüder 8 a).

Erwidrerung.

Auf die in den Nummern 39 u. 40 des Volksblattes enthaltenen Erklärungen der Kollegen Rodanski und Kling (Bunddrucker-Verammlungsbericht) habe ich folgendes zu erwidern: Die Kennung des Kollegen Rodanski ist nicht offensichtlich zu einem bestimmten Zweck erfolgt, sondern nur für mich selbstverständlich, da es meiner Ansicht nach für alle Zuschauer der sozialdem. Vereinsversammlung, in welcher dessen Ausführungen große Beachtung fanden, von Interesse war zu erfahren, daß auch Kollege Rodanski das Gefühl einer Demutiation nicht gehabt hat. Ich verweise mich also dagegen, beabsichtigt zu haben, ihn durch Nennung seines Namens zu bringen, was der Anfangsfall seiner Erklärung doch wohl „zu offensichtlich“ belegen soll. Wenn eine weiteren Ausführungen, durch welche an der Richtigkeit des Verammlungsberichtes nichts geändert wird, nicht im Bericht selbst enthalten sind, so liegt dies daran, daß ich nicht annehmen konnte, daß die Redaktion so viel Raum zur Verfügung stellen würde, wie der Bericht nunmehr inf. der Erklärungen beantragt. Die Erwidrerung des Kollegen Kling, nach welcher er niemals ausgehen haben will, mit dem Engagement in der Sache auch nur an einer Sitzung teilgenommen zu haben, schlägt den Tatsachen geradezu ins Gesicht. Kollege Kling lagte, nachdem er einige sein Engagement betreffende Daten angegeben hatte, etwa folgendes: „Ich habe allerdings den Fehler begangen, daß ich in der letzten, meinem Eintritt in die Genossenschafts-Druckerei vorausgegangenen Sitzung, von meinem Engagement gesprochen habe; ich tat dies, weil ich einen Entwurf u. g. h. u. m. v. o. r. a. n. s. a. g.“ Von mehreren Rednern wurde er sofort entgegen und auf sein im Correspondent erscheinende „Berichtung“ hingewiesen. — „Ist der ganze Traum“ nun dem Schriftführer oder dem Kollegen Kling unterlaufen? W. Friedländer, Berlin, Schriftführer.

An die geehrten Abonnenten des Volksblattes zu Gitterfeld.

Den geehrten Abonnenten und Genossen zur Kenntnis, daß die Redaktion des Volksblattes folgenden Genossen beehrt: Christian Ebert, Schneider, Wilmshausen; Ferdinand Bananer, Dachdecker, Nationalstr. 12. Emil Sieger, Tischler, Köpferstraße 24 I. Alle Beschwerden über unrichtige Bestellungen der Zeitung wolle man an die obigen Genossen melden. Zugleich eruchen wir die geehrten Abonnenten, das Abonnementgeld am Anfang eines jeden Monats zu entrichten, da die Austräge angehalten sind, bis zum 10. jeden Monats abzurechnen. Da Beschwerden eingegangen sind, daß Zeitungen weggenommen sind, erwidern wir die Abonnenten, Briefkästen auszugeben, damit bei beschlossener Zeit die Zeitung nicht braucht auf die Treppe oder den Hof gelangt zu werden. Die Redaktion.
Verantwortlicher Redakteur: Ernst Täusch in Halle.

Zur **M. Schneider** Halle, Leipzigerstrasse 94.

empfehlen schwarze u. farbige **Kleiderstoffe, Jackets, Umhänge, fertige Wäsche, Korsetts, Taschentücher, Taillentücher etc. etc.**

Konfirmation

Krankenunterstützungsbund der Schneider

Filiale Halle a. S.
Montag d. 22. Febr. abends 8 1/2 Uhr in Nauwische Rest., Martinsberg 6
General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Berichtsbüchlein.
Um gütlichen Besuch bitten
Der Vorstand.

Radewell.
Sonntag den 21. Februar im Gohlsand
großes Kränzchen der Maschinenbauer u. Metallarbeiter.
Anfang 7 Uhr. — Ende 2 Uhr.
Es ladet freundlichst ein D. D.

Größte Auswahl
Handgefr.
Bettfedern
zu den billigsten Preisen
offert
H. Elkan,
Reisbühnerstr. 87.

Vorläufige Anzeige.
Rauhklub Annendorf.
Unser diesjähriger **Maskenball** findet Sonntag den 27. Februar abends 8 Uhr im Gohlsand zum letzten Freier zu Halle a. S. statt.
Die zwei feinsten Damenmasken sowie die originellste Herrenmaske erhalten je einen Preis.
Dierzu laden wir alle Freunde und Bekannte ergebenst ein
Der Vorstand.

Aktion Grepbin!
Sollte ich demjenigen, der mir die Person nachst macht, welche unwahre Sachen über mich verbreitet, so daß ich die selbe gerichtlich belangen lassen kann.
Otto Hebbler.

Gestern nachmittag 1/6 Uhr entließ uns der Tod nach längerem Leiden unter größter Anwesenheit des hochzuverehrenden Herrn Karl im Alter von 2 Jahren.
Dies zeigt tiefbetäubt an
Karl Gerold und Frau.

Die während meines Umbaues leicht bestaubten Herren- und Knaben-Garderoben

als: Herren-Anzüge — Herren-Frühjahrs-Paletots — Herren-Jackets u. Joppen — Herren-Hosen u. Westen — Arbeits-Hosen, Jacken u. Westen — Knaben- u. Jünglings-Anzüge — Jackets u. Joppen — Knaben- u. Jünglings-Hosen, sowie Hüte — Mützen — Schirme u. Hosenträger,

auch: **200 elegante Konfirmations-Anzüge von 8 Mark an** und **200 gute Abgangs-Anzüge von 6 Mark an** werden von heute an zu nie dagewesenen billigen Preisen, teils zu und unter den Einkaufspreisen ausverkauft.

36 Gr. Ulrichstrasse 36 **Julius Hammerschlag** **36 Gr. Ulrichstrasse 36**
naho der Alten Promenade. naho der Alten Promenade.

Für Konfirmanden-Kleider

ausserordentlich billige Gelegenheitskäufe durch vorteilhaften Abschluss grosser Posten neuester

Frühjahrs-Kleiderstoffe

in schwarz, weiss, farbig,

Noppen, Voile etc., reine Wolle,

Meter Mk. 3.—, 1.75, 1.50, 1.—, **80** Pfg.

Mit dieser Offerte ist nur beste solideste, garantiert fehlerfreie Ware gemeint.

Braut-Seidenstoffe in enormer Auswahl.

Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 13—15.

Paul Eppers,

Mitglied
des Rabatt-Spar-Vereins.
5 % Rabatt.

Unterhaltungsverein „Echo“.

Sonntag den 21. Febr. er. im Bellevue, Lindenstr.
Kränzchen (Bandonionmusik),
wogu ganz ergebenst einladet
Der Vorstand.

Telephon 1996. Für Fussleidende! Telephon 1996.
Anatomische Physiologische Heil- u. Kunst-Anstalt.

Anfertigung von **Fussbekleidungen** für gesunde und leidende Füsse, begründet auf wissenschaftlichen und praktischen Grundsätzen. Bitte jedermann davon Notiz zu nehmen, da Unterzeichneter selbst mehrere Jahre fussleidend war und auf Grund seines Leidens anatomischen Unterricht bei hiesigen höchsten Autoritäten genommen hat und seit 21 Jahren selbständiger Schuhmachermeister ist. Hierdurch bin ich in der Lage, namentlich Plattfussleidenden, bei denen es sich um inneren Schmerz, Knochenwucherungen, Muskelschwäche und Blutstockung handelt, sofort die akuten Leiden zu heilen, sowie chronische, so lange die Füsse noch nicht ganz steif sind, nach Möglichkeit zu heben und wieder in Tätigkeit zu bringen; das Plattfussleiden, welches nicht nur die Füsse, sondern auch den ganzen menschlichen Körper und Geist in Mitleidenschaft zieht, droht der Mehrzahl der Menschen, namentlich den an Rheumatismus Leidenden und Nervösen. Die Anstalt ist wochentags von früh 7 bis abends 7 Uhr, Sonntags und Feiertags von 11—12 Uhr geöffnet. **Joh. Jaksycek**, Schuhmachermeister, praktisch und wissenschaftlich ausgebildet. **Halle, Grünstr. 27**, schrägüber Walhalla-Theater. Eigene Leinwanderei. — Anerkennungsdiplom einer staatlichen Lehranstalt. — Broschüre post- und kostenfrei.

Stoff-Behe
zu Anzügen, Hosen, Damenkleidern passend,
mehrere 1000 Meter Dicke in allen Farben spottbillig.
Halle a. S. H. Elkan, Leipzigerstr. 87.
Kaufhaus 1. Rang.

Zentralhalle, Weissenfels.
An meinem am Montag den 22. Febr. stattfindenden
Schneefest, Kaffeetrinken,
sowie einem
Tänzen
lade hiermit herzlich ein und bitte um zahlreichen Zutritt
Otto Kloppe.

Herrn Wittigs Hefl.
Küsterstr. 18.
Nachmittags von 5 Uhr an
Preis-Skaten.
Hierzu ladet freundlichst ein D. D.
Lärms Restaurant
Reihsstr. 35.
Sonntag
großer Familienabend
mit Bohnenfest.
wogu freundlichst einladet
H. Lärm u. Frau.

Restaurant zum Moritztor,
Moritzstr. 3.
Sonntag den 20. u. 21. Februar
gr. Bockbierfest.
Es ladet ergebenst ein
Karl Ritter, beim **Karl Petzold**,
Leiste,
Restaurant und Cafe
finden Sonntag den 20. u. 21. Februar
Abend-Unterhaltung
am Moritztor

Restaurant Ludwigsstr. 5.
Sonntag den 21. Februar
Grosser Narrenabend
mit musikal. Unterhaltung.
Es ladet freundlichst ein.
Gustav Thürmer.
Dund, Müden (sch. u. braun, hochh., entl. Gen. a. Bei. abg.) Brüderstr. 12.

Gesellschaft Agatha.
Sonntag den 21. Februar im Burg-Theater
großes Narrenkränzchen.
Napfen gratis. — Anfang 6 Uhr.
Der Vorstand.

Zoolog. Garten
Erw. 50 Pf. Kinder 30 Pf.
Sonntag den 21. Februar
bis mittags 12 Uhr: Erwa. 30 Pf. Kinder 20 Pf.
Nachmittags von 3 1/2 Uhr ab
gr. Konzert.

Schmehers-Höhe
Eichendorffstr. 19.
Sonntag den 21. Februar 1904
Unterhaltungs-Abend
Treffpunkt für Statistiker.
Es ladet freundlichst ein
Fr. Emmer.

Dielemanns Restau. Burgstr. 7.
Sonntag den 21. Februar:
großer humoristischer
Familien-Abend.
Von früh an Speckkuchen und Bockbier.
Es ladet freundlichst ein D. D.

Restaurant zur Eiche
Eichendorffstr. 20.
Sonntag abend gr. Familienabend.
Napfen gratis.
Es ladet freundlichst ein
August Zucker.

Sahnhofs-Restau. Sobenmühlen.
Sonntag den 20. Sonntag den 21.,
Montag den 22. Februar
großer
Bockbier-Rummel.
E. Köhler.

Meine eleganten
Konfirmandenanzüge
von Wasjaden nicht zu unterscheiden
sollen, soweit der Vorrat reicht,
nur 18, 20, 25 u. 30 Mk.
Otto Knoll
obere Leipzigerstr. 36,
(Schwarzbild).

Man wolle bei Bedarf in
Konfirmanden-Wäsche,
Konfirmanden-Hüte,
Konfirmanden-Handschuhe,
Krawatten, Hosenträger,
in erster Linie
Otto Blankenstein,
obere Leipzigerstr. 36,
berücksichtigen.

? Wollen Sie
ohne große Auswendungen sich immer
modern in die Kleider down lassen
Sie
nur nach Mass
arbeiten.
Bei größten Anfor-
derungen
25 M. Anzug nach Mass
v. mod. halbbaren Stoffen.
30 M. Anzug nach Mass
von vorzügl. Zebrifellen.
40 M. Anzug nach Mass
v. besten guten Stoffen.
Wilhelm Hackel
Schneidermeister, Steinweg 30
am Rannischen Platz.

Vorteilhafteste Bezugsquelle
für
Maler-Bedarfsartikel.
Handwerkszeuge,
Malerkittel,
Farbenlacke,
Ölfarben in Tuben
Holzabziehpapiere.
Max Rädler,
Farbenhandlung, Rannischestr. 3.
Fahrrad für 65 Mk. zu verkaufen.
Marktplat. 14, part.

Zum gemütlichen Sachsen.
Sonntag: **Bockbier.**
W. Zimmermann.

Dauerhafte **Arbeiter-Anzüge**
in nur vorzüglicher Ware empfiehlt
W. A. Kyritz, Halle, Trödel 2.
Schalt-, Zag- und Kinderstiele,
selbst angefertigt, sehr dauerhaft
gearbeitet, mit guten Zutaten, wie
bekannt, empfiehlt billig **Herr**
Marx II. Hof links, am Vaden.
J. Serranich, Telephon 1946.

Gebr. **Kaufmann,** **Badenische Babenregale** verk. billig
Max Jungblut, Wuchererstr. 31.
Berlinerstr. mit Spiegelauflage 45 Mk.
Kleidermacher, Sofa 31. 38 Mk., Seia-
tisch 10 Mk., 6 Stuhlühle 4 3/50 Mk.,
Biederwegel, gezeichnetes Glas 18 Mk.,
2 Flasche vol. Sekt. u. Wotr. a 25 Mk.
Küchenschrank und breiter Schreibt-
tisch billig zu verkaufen
Wuchererstraße 31.

Geehrte Hausfrau!
Die größten Brötchen 5 Stück
10 Pf. bekommen Sie nur bei
Otto Hoppper, Kaufstr. 1, Ecke Gatz.
Gebe Konium Marken u. eigene zu
10 Proz. Gleichzeitig empfehle meine
geriebene Hopffischen von nur reiner
Naturbutter.
H. Speise-Kartoffeln
aus Sandboden, 5 Vier 26 Pfennig.
Ludwig Wuchererstr. 45, Hof.

Schieferkasten
Federbüchsen
Schultaschen
Schreibhefte
Reißzeuge
Schultornister
Rechenmaschinen
Schieferpizger
Malkasten
empfiehlt die
Volksbuchhandlung,
Geißstr. 7.

Klempnerlehrling sucht **Karl Bau,**
Klempnermeister, Verdienstlohn 6.
2 Wohnungen zu 155 u. 225 Mk.
v. 1 April s. beim **Leipzigerstr. 94.**
Kinderchausson u. Wörthstr.
nach Brunnstr. Gleichzeit. verk.
Biere abg. Wörthstr. 6, bei Funtola

S. Weiss, Halle a. S.

Grösstes Spezial-Geschäftshaus der Provinz Sachsen
empfiehlt zu niedrigsten Preisen

Konfirmanden-Anzüge

in allen modernen Stoffen, in reichster Auswahl, bis zu den besten Qualitäten, bei tadelloser Ausführung.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Beyer, Druck der Halleischen Grossen-Gesellschafts-Verlagsdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

